

Der HERR ist mein Hirte

Bibelstunden über den 23. Psalm



Heinrich Müller

Der HERR ist mein Hirte

Heinrich Müller

(1897 - 1971)

Wir bedanken uns herzlich bei der
Ev. Volks- und Schriftenmission Lemgo-Lieme
für die Abdrucks- und
Veröffentlichungserlaubnis



FCDI-E-Book Nr. 1-012

Erstauflage als E-Book am 08.01.2012

Copyright des Inhalts © Ev. Volks- und Schriftenmission Lemgo-Lieme
<http://www.schriftenmission.org>
alle Rechte vorbehalten

Dieses E-Book wurde im Rahmen der Internetarbeit des FCDI
(Freundeskreis christlicher Dichter und Internetevangelisten) erstellt.

Satz, Gestaltung, Verlag, Publikation:
Christlicher Online-Publikationsdienst Rainer Jetzschmann,
Große Wiese 8 - D-56249 Herschbach – Germany; <http://www.cop-rj.de>.

Inhaltsverzeichnis

1. Der Herr ist mein Hirte
2. Mir wird nichts mangeln
3. Er weidet mich auf grüner Aue
4. Er erquickt meine Seele
5. Er führet mich auf rechter Straße
6. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal!
 - 6.1 Das Tal der Selbsterkenntnis
 - 6.2 Das Tal der Trübsal
 - 6.3 Das Tal der Verfolgung und Verleumdung
 - 6.4 Das Tal des Todes
7. Dein Stecken und Stab trösten mich
8. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde
9. Du salbest mein Haupt mit Öl
10. Du schenkst mir voll ein
11. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang
12. Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte;
mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquickt meine Seele; er führet mich
auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal,
fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkst mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang, und ich werde bleiben
im Hause des Herrn immerdar.

Dreitausend Jahre sind vergangen, seitdem der königliche Sänger den 23. Psalm von der Hirtenliebe Gottes gesungen hat. Die Harfe, deren Saiten der König David die himmlischen Weisen entlockte, ist längst verschollen. Aber der Psalm ist so, als wenn er eben erst verfasst wäre, ein wunderbares Lied. Er enthält köstliche Worte, die wir unsere Kinder lehren und den Sterbenden zurufen. Die Tiefe dieses Psalms lernen wir nur auf Gottes Hochschule erkennen. In den folgenden Zeilen wollen wir an Hand dieses Hirtenpsalms über das beglückende Vorrecht der Kinder Gottes sprechen.

1. Der Herr ist mein Hirte

Bei diesen Worten denkt David an sein früheres Leben, als er noch selber Hirte war. Er wusste, wie viel Sorge und Mühe ein Hirte mit den Schafen hat. „Der Herr“, das ist Gottes Name. Gott selbst hat sich einst Mose unter diesem Namen vorgestellt: „Ich bin, der ich bin!“ Der Herr ist der ewig Seiende und ewig sich Gleichbleibende. Für das Wort „Herr“ gebrauchte man im Alten Bunde das Wort Jahwe, das heißt der unabhängige, der unwandelbare, ewige Gott. Mit heiliger Scheu nannte man den Namen Gottes. Wir wissen, dass Jesaja, als er sich dem heiligen Gott gegenüber sah, ausrief: „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen.“ Von dem Apostel Johannes lesen wir: „Er fiel wie ein Toter zu Boden.“ Er war der Jünger, der an der Brust des Meisters gelegen hatte und der allein unter dem Kreuze aushielt. Als er sich aber dem Herrn in seiner Herrlichkeit gegenübersah, fiel er wie ein Toter zu Boden. - Und wie sieht es heute aus? Wie wird der Name Gottes missbraucht!

Wer denkt daran, dass der Herr gesagt hat, dass er den nicht ungestraft lassen wird, der seinen Namen missbraucht? Wie viele Menschen sagen: „Gott sei Dank!“ und „Ach Gott!“, ohne an Gott zu denken. Wie viele stoßen einen Fluch aus. Dass es doch alle Menschen lernten: Wir haben es mit dem ewigen Gott zu tun, mit dem, der da war und der da ist und der da kommt.

David vergleicht den Herrn mit einem *guten* Hirten. Jesus selbst sagt von sich nicht nur „Ich bin *ein* guter Hirte“, sondern „Ich bin *der* gute Hirte.“ Den Herrn in seiner ganzen Hirtenwürde zu schildern, vermag kein Mensch, dazu fehlen uns die Worte. Jesu Hirtenliebe ist so groß, dass sie ihn für seine Herde in den Tod getrieben hat. Er sagt selber: „Ein guter Hirte lässt sein Leben für seine Schafe.“ Das bedeutet nicht nur, dass ein Hirte für seine Herde lebt, sondern dass er auch bereit ist, für sie zu sterben, sein Leben für sie zu opfern. Er ist also *ganz* für sie da. Wie groß wird uns Jesu Hirtenliebe, wenn wir an das Wort denken: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg“ (Jesaja 53, 6). Strafe und Unheil bedrohen uns. Jesus aber sah vom Thron der Ewigkeit die Gefahr und hat sich für uns geopfert. Nicht mit Gold und Silber hat er uns erkauft, sondern mit seinem teuren Blut. Seine Liebe ist stärker als der Tod. Welch ein Hirte, der die Seinen so liebt. In seiner Hirtenliebe hat er einst das Wort gesprochen: „Ich kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen.“ Jesu Herde ist hier auf Erden eine kleine Schar, aber in der Ewigkeit wird sie eine Schar sein, die niemand zählen kann. Der Herr kennt unser Sehnen, ihm zu gefallen, seinen Willen zu tun, er kennt die Verhältnisse, in denen wir leben. Er weiß um unsere Einsamkeit. Welch ein Trost für uns im Alltag, dass er weiß, wo wir wohnen und wie es um unsere Umgebung bestellt ist.

Wenn Sie, mein lieber Leser, glauben, keiner kümmere sich um Sie, niemand dächte an Sie, so darf ich Ihnen sagen: Es ist doch einer da, der Sie nicht vergisst, der für Sie sorgt: Jesus, der gute Hirte. Er behandelt uns nicht nach einer Schablone, sondern jeden nach seiner Eigenart. Wir wissen, dass Eltern, die etwas von der Erziehung verstehen, jedes Kind nach seiner Eigenart behandeln. Genauso, ja noch besser, macht es der Herr. Sein Denken und Sorgen, sein Arbeiten und Mühen, sein Helfen und Lieben dreht sich nur um die Seinen. Der Herr ist um das Wohlergehen seiner Kinder stets besorgt. Mit allen Fasern seines Herzens hängt er an den Seinen. Sagt er doch: „Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch“ (Johannes 15, 9).

Als der gute Hirte lebt der Herr für die Seinen. Schon Jakob sagt von sich, dass er des Tages vor Hitze verschmachtet und des Nachts vor Frost fast verging um seiner Herde willen. Aber was ist ein Jakob gegenüber unserm Herrn und Heiland. Er lebt immerdar für die Seinen. Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

Unser Herr Jesus Christus geht den Seinen voran. Sie werden nicht von ihm getrieben, nicht gehetzt und gejagt, nein, sie dürfen ihm folgen. Jeden Schritt, den sie zu machen haben, hat er schon gemacht, denn er geht voran. Jesu Macht ist so groß, dass niemand die Schafe aus seiner Hand reißen kann. Er verheißt den Seinen das ewige Leben. Daran kann kein Teufel und keine Hölle ihn hindern. Es ist die Wahrheit: Seine Schafe werden *nimmermehr umkommen*. Wohl ist den Seinen manchmal ängstlich zumute, Jesus aber ruft ihnen zu: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ (Joh. 16, 33). Der Liederdichter K. B. Garve bekennt:

*Stark ist meines Jesu Hand,
und er wird mich ewig fassen,
hat zuviel an mich gewandt,
um mich wieder loszulassen,
mein Erbarmen lässt mich nicht,
das ist meine Zuversicht.*

Der gute Hirte tröstet die Seinen wie eine Mutter, er bietet ihnen Schutz und Geborgenheit. Ist das nicht ein herrliches Glück?

Von diesem herrlichen Heiland bezeugt David: *Er ist mein Hirte*. Oh, wie wichtig ist dies kleine Wörtlein „*mein*“. In einer Taubstummenanstalt schrieb der Lehrer an die Wandtafel: Wer ist Jesus von Nazareth? Ein Junge schrieb: Jesus ist der Sohn Gottes. Ein Mädchen schrieb: Jesus ist der Heiland der Welt. Das waren gute Antworten. Aber dann schrieb ein anderes Mädchen: *Jesus ist mein Heiland*. - Können Sie das auch sagen? Wer dies bezeugen kann, der ist reich in Gott, dessen Herz ist voller Friede, Freude und Kraft. Welch eine Gnade, sagen zu dürfen: Jesus ist mein. Es mag sein, dass auch Sie zu denen gehören, die schon lange den Wunsch nach solcher Gewissheit haben. Was hält Sie auf? Was ist Ihr Hindernis? Wollen Sie nicht Ihre ganze Vergangenheit dem Herrn zu Füßen legen? Ich weiß nicht, wer Sie sind, aber das weiß ich, dass Sie zu Ihrem Heiland kommen dürfen, so wie Sie sind. Niemand ist je von ihm hinausgestoßen worden. Alles kann der Herr, nur eins kann er nicht: einen reumütigen Sünder hinausstoßen. Deshalb kommen Sie! Bringen Sie ihm Ihr verfehltes Leben und bekennen Sie aufrichtigen Herzens Ihre Schuld, und auch Sie werden es erfahren: Jesus nimmt die Sünder an. Auch Ihnen gilt das Wort: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“ (Jesaja 43,1).

2. Mir wird nichts mangeln

Sind das nicht glückliche Leute, die das sagen können? Ist das denn Wahrheit: nichts mangeln? In Psalm 34 heißt es: „Die ihn fürchten, haben keinen Mangel“, und in Psalm 84, 12: „Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“ Wir sehen also, dass die Verheißung „kein Mangel!“ an eine Bedingung geknüpft ist: Wir sollen den Herrn fürchten und uns zu dem Herrn halten, mit ihm in Lebensgemeinschaft und Lebensverbindung stehen.

David will mit diesen Worten sagen: Wenn der Herr nicht mein Hirte wäre, dann müsste ich Not leiden. Ein Schaf kann sich nicht selbst versorgen. Es ist nicht so klug wie andere Tiere. Es kann sich selbst nicht die rechte Weide suchen und findet den Weg zum Stall nicht allein zurück. Es hat keine scharfen Zähne und Klauen wie ein Raubtier. Es ist völlig wehrlos. Ist das nicht das Bild der Kinder Gottes? Darum ist Jesus ihr Trost, ihre Kraft und ihre Stärke. In dem Herrn sind sie geborgen. Kinder Gottes sprechen mit dem Gottesmann:

*Er ist ein guter Hirt,
der treu sein Schäflein führt;
er weidet mich auf grüner Au,
tränkt mich mit Himmelstau.*

*Wenn sich die Sonn verhüllt,
der Löwe um mich brüllt,
so weiß ich auch in finstrer Nacht,
dass Jesus mich bewacht.*

„*Mir wird nichts mangeln.*“ Bei vielen Kindern Gottes sieht es so aus, als ob in ihrer Bibel stünde: „Mir wird etwas mangeln.“ Denn wenn sie glaubten, dass es Wahrheit ist,

„mir wird nichts mangeln“, so würden sie sich nicht soviel Sorgen machen. Mein lieber Leser, glauben Sie mir: Der Herr steht zu seinen Verheißungen. Er, der die Raben speist und die Lilien auf dem Felde kleidet, wird auch die Seinen nicht vergessen. Sie müssen auf die Frage: „Habt ihr je Mangel gehabt?“ bekennen: „Herr, niemals!“ Wohl gibt der Herr in der Regel den Seinen nicht viel äußeren Reichtum; aber das werden sie auch nicht als Mangel empfinden. Wissen sie doch: „Was sind dieses Lebens Güter? Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüter.“

„*Nichts mangeln.*“ Mitten in dieser Welt sind die Seinen versorgt. Der Ruf der Menschen dieser Welt ist: „Ich verderbe hier im Hunger.“ Das Lob der Kinder Gottes ist: „Er erfüllt all unsere Bedürfnisse nach seinem Reichtum.“ Wenn schon die Tagelöhner Brot die Fülle haben, wie viel mehr die Kinder Gottes!

*O könnt je ein Mund erzählen,
was er seiner Herde ist!
Welch ein Gutes kann uns fehlen?
Unser Hirt ist Jesus Christ!*

„*Mir wird nichts mangeln.*“ Das gilt auch Ihnen in den schwierigen Verhältnissen, in denen Sie leben. Sie haben vielleicht einen unbekehrten Mann, eine fernstehende Frau, einen unfreundlichen Chef, Sie müssen einen leidvollen, schweren Weg gehen. Vertrauen Sie in Ihrer Lage nur auf Gott! Er gibt Ihnen, was Sie brauchen. Haben Sie in Ihrer Umgebung Menschen, die Ihnen das Leben schwer machen, so denken Sie daran, Sie dürfen aus dem Meer seiner Liebe schöpfen. - Auf meinen Reisen kam ich in das Haus einer Frau, die eine treue Christin war. Ihr Mann hatte ihr das Beten verboten. Als der Mann sie eines Tages in der Morgenfrühe doch beim Beten antraf, sagte er zu ihr:

„Entweder Du gibst Dein Beten dran, oder ich verlasse das Haus!“ Sie antwortete: „Von meinem Heiland kann ich nicht lassen! Wenn Du mich um meines Glaubens willen verlassen willst, so musst Du es tun.“ Darauf ging er fort ins Ausland. Darüber waren nun schon einige Jahre verstrichen. Was aber erlebte die Frau? „Mir wird nichts mangeln.“ Täglich sorgte der Herr für sie.

„Nichts mangeln.“- Das haben auch manche Kranken erfahren dürfen. In einem Krankenhaus lag ein junges Mädchen. Sie hatte weder Arme noch Beine, aber dennoch war ihr Mund zum Rühmen bereit. Sie sang oft: „Ich hab einen herrlichen Heiland.“ Bedenken Sie einmal, ohne Arme und Beine fröhlich singen können: „Ich hab einen herrlichen Heiland“, dann muss doch der Herr den Seinen etwas geben, was die Welt nicht hat.

„Nichts mangeln.“ – Das gilt den Trostbedürftigen. Es mag sein, dass Sie den, der bisher für Sie sorgte, zur letzten Ruhe betten mussten. Zu Ihrem tiefen Schmerz kommt die Sorge: Was soll werden? Seien Sie nur getrost, Sie gehen nicht allein in die Zukunft. Einer geht mit, und das ist der Herr. An seiner Hand wird es Wahrheit: „Mir wird nichts mangeln.“

Der Herr gibt den Seinen auch Kraft zum Bekennen am Arbeitsplatz, im Büro oder wo es sein mag. Die Frau eines Gottesleugners kam in einen biblischen Vortrag. Sie kam zum lebendigen Glauben. Nun hatte sie eine Sorge: Wie sagst du das deinem Mann, dass du dem Herrn, über den du bisher gelacht hast, von jetzt an nachfolgst? Wir hatten noch zusammen gebetet, und dann ging sie ganz getrost. Am nächsten Morgen wurde sie an ein Lied erinnert, das ihre Großmutter sie als siebenjähriges Mädchen gelehrt hatte. Da fasste sie Mut und sang in der Küche bei der

Arbeit: „Sicher in Jesu Armen, sicher an seiner Brust, ruhend in seiner Liebe, da find ich Himmelslust.“ Wie kam sie nachher so strahlend glücklich zu mir, dass der Herr ihr Kraft gegeben hatte zu dem ersten Bekenntnis ihrem Manne gegenüber.

„Nichts mangeln.“ - Das werden die Kinder Gottes auch in der Zukunft erfahren. Wir wissen, dass wir der anti-christlichen Zeit immer näher kommen. Wir wissen aber auch, dass der Herr uns zugerufen hat: „Aldann hebet eure Häupter empor, weil sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21, 28). Darum dürfen wir getrost sein.

Ist es nicht ein herrliches Glück, in der Hand eines solchen Herrn zu stehen? Der heimgegangene Fritz von Oetzbach war ein kleiner verwachsener Mann, aber ein glückliches Gotteskind. Er schrieb einst: „Wir sind reiche und selige Leute! Als solche wollen wir durch die Welt gehen und der Welt beweisen, dass es Kinder Gottes gut haben.“ Kinder Gottes wissen: „Mir wird nichts mangeln.“ Deshalb sind sie glücklich und haben von dem geschenkten Reichtum übrig, mit dem sie noch andere beglücken können.

*Seit Christus mir geworden,
was meine Seele stillt,
blüht mir an allen Orten
ein Glück, so reich und mild.*

*Oh, welch ein selig Leben
in dieser armen Welt,
ich darf nun weitergeben
das Glück, das ändern fehlt.*

3. Er weidet mich auf grüner Aue

Kinder Gottes haben bei ihrem Heiland nicht nur keinen Mangel, sondern er gibt ihnen alles vom Besten. Denn es ist Wahrheit, was wir schon als Kinder gesungen haben: „Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin, über meinen guten Hirten, der mich wohl weiß zu bewirten, der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt.“ Der Herr führt die Seinen auf eine *grüne* Aue, nicht auf eine *dürre*, wo nur hier und da ein Hälmlein steht, sondern auf eine Weide, wo sich die Herde nähren und satt essen kann. *Die grüne Aue ist das Wort Gottes.* Es ist so wichtig wie das tägliche Brot. Im Worte Gottes finden wir alles, was zu unserem inneren Wachstum notwendig ist. Das Wort Gottes ist das Brot des Lebens. Wie köstlich sind die Verheißungen der Heiligen Schrift. Oh, welch ein Reichtum! All diese Verheißungen sollen wir uns aneignen. Wenn Sie mit Ihrem Herrn rechnen, werden Sie erleben, dass ihm nichts unmöglich ist.

Vor Jahren erschien ein Buch, in dem alle Verheißungen Gottes enthalten waren. Im Nu war es vergriffen. Nach einiger Zeit kam jemand in einen Buchladen, um es sich noch zu kaufen. „Ich bedaure, die Verheißungen sind leider vergriffen“, bekam er zur Antwort. - Lieber Leser, Ihnen darf ich sagen, die Verheißungen sind nicht vergriffen, sie haben täglich Gültigkeit. Sie sind uns geschenkt, und wir sollen sie glaubend in Besitz nehmen. Lasst uns doch dafür sorgen, dass wir eine Verheißung nach der anderen in Besitz nehmen, und wir werden mit dem Psalmisten sprechen: „Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht“ (Psalm 119, 162).

Es gibt in unseren Tagen so viele Christen, die an innerer Unterernährung leiden, sie machen einen verhungerten

Eindruck. Sie haben so wenig Kraft, so wenig Sieg über die Sünde. Wo liegt der Grund? Sie lesen nicht täglich in der Bibel und erleben deshalb kein inneres Wachstum. Vielen ist die Bibel zu langweilig, man liest lieber in der Zeitung als in der Bibel. Wer das tut, ist nicht auf dem rechten Wege. Deshalb lesen Sie das teure Wort, und Sie werden es erleben: „Er weidet mich auf einer grünen Aue.“ Diese Stelle heißt wörtlich: „Auf Auen frischen Grüns lässt er mich lagern.“ Er lagert mich, das heißt, er gibt den Seinen Ruhe. Die Welt kann uns keine Ruhe geben. Der gute Hirte aber verheißt den Seinen: „Ihr werdet Ruhe finden für eure Seele.“ Wenn der Herr uns auf die Aue seines Wortes bringt, dann gibt es himmlischen Trost und Frieden. Das haben einst die Emmausjünger erfahren. Sie hatten wohl das Wort und waren doch traurig. Aber als der Herr sie auf die Weide brachte, brannte in ihnen das Herz.

Auf der grünen Aue seines Wortes gibt es Gotteskraft für alle Müden und Labung für die Seele. Da werden wir erquickt durch den frischen Himmelstau und dürfen jubeln:

*„Unter seinem sanften Stab
geh ich aus und ein und hab
unaussprechlich süße Weide,
dass ich keinen Mangel leide,
und so oft ich durstig bin,
führt er mich zum Brunnquell hin.“*

An dieser Quelle haben wir stets frisches Wasser. Es ist kein abgestandenes Wasser der Weltlust, es sind keine vergifteten Brunnen der Sünde. Hier ergießt sich der Strom des Lebens in reiner Flut. Dies Brunnlein hat Wassers die Fülle. Unser Herr sagt: „Wen da dürstet, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Lasst uns nie vergessen zu schöpfen. Dass es doch alle Kinder Gottes täglich in die Tat umsetzen, was Tersteegen singt: „Ich öffne meinen Mund und sinke hin zu der Quelle, dass ich trinke.“

4. Er erquickt meine Seele

Die Seele ist ein zartes Instrument, das leicht verstimmt wird. Wenn wir auch noch so zart die Flügel eines Schmetterlings berühren, so nehmen seine Flügel doch Schaden. Wie manches Gotteskind hat durch die Berührung mit der Welt seinen Frieden verloren. Ob auch Sie zu dieser Schar gehören? Wenn ja, dann kehren Sie um zu Ihrem Herrn und Heiland. Er will Ihnen neue Liebe schenken. Sie sollen erneut in die Lebensgemeinschaft und Lebensverbindung mit Ihrem Heiland kommen.

„Er erquickt meine Seele.“ - Haben wir das nicht oft schon bei einem Besuch erfahren dürfen? Schon nach wenigen Minuten erkannte man, wir gehören innerlich zusammen. Man sprach über die innersten Fragen und betete zusammen. Welch eine Erquickung! Da durften wir es erleben:

*O wie lieb ich, Herr, die Deinen,
die dich suchen, die dich meinen,
o wie köstlich sind sie mir!
Du weißt, wie mich's oft erquicket,
wenn ich Seelen hab erblicket,
die sich ganz ergeben dir.*

Welch eine Erquickung war es, wenn man beim Bibellesen ein Wort entdeckte, welches man bisher nicht beachtet hatte. Es stand zwar schon immer dort. Merkwürdig, dass man es erst jetzt fand. Aber nun freute man sich über das Wort, „wie einer, der eine große Beute macht“. Oder man bekommt durch eine Predigt oder Bibelstunde, durch ein Buch oder Blatt, Licht über eine köstliche Wahrheit der Schrift, die einem bisher dunkel blieb. Das erquickt die Seele. Jesus erquickt die Seinen, wenn sie in seiner Gegenwart leben dürfen, wenn er sie grüßt mit seinem Friedensgruß. Kennen Sie die Augenblicke voller Freude, diese Stunden der Erquickung, da das Herz anbetet und die Seele jubelt: „Ach, mein Herr Jesu, dein Nahesein bringt großen Frieden ins Herz hinein; und dein Gnadenanblick macht uns so selig, dass Leib und Seele darüber fröhlich und dankbar wird!“ Ja, unser Herr und Heiland hat die verschiedensten Wege und Mittel zur Erquickung unserer Seele. Sein Erquickern geschieht ohne Ansehen der Person. Nie wird er müde. Er ist immer darauf aus, uns Freude zu bereiten. Wie groß ist doch das Glück der Seinen. Ihre Antwort könnte folgendes Gebet sein:

*Denk ich daran, wie treu du mich geleitet,
wie oft du mich beschenkt, erquickt, erfreut,
wie du dich mir gewidmet, mir bereitet
manch sel'gen Augenblick, ohn' meine Würdigkeit,
dann jauchzt mein Herz dir, ew'ge Liebe, zu:
Wie gut bist du, wie gut bist du!*

5. Er führet mich auf rechter Straße

Ob Sie, mein lieber Leser, auch wohl sagen können: „*Er führet mich*“? Im Hochgebirge kommen alljährlich dadurch viele Unglücke vor, dass man die gefährlichen Höhen und Felsen ohne Bergführer besteigt. Auch auf der Wanderung durch das Leben gibt es steile Höhen und tiefe Schluchten. Mancher ist dabei ums Leben gekommen. Wir brauchen einen, der uns führt. „Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ!“ Er kennt das Ziel, er weiß den Weg, er kennt die Schwierigkeiten und Hindernisse, die im Wege stehen. Deshalb wagen Sie es getrost, ihn zu Ihrem Lebensführer zu wählen, und Sie werden es erleben:

*Die sich ihm zum Führer wählen,
können nie das Ziel verfehlen,
sie gehn nur auf sich'rer Bahn.*

„*Er führet mich!*“ - Das ist nur möglich, wenn wir uns auch wirklich führen lassen und nicht eigene Wege gehen. Auf selbstgesuchten Wegen geht der Herr nicht mit. Kinder Gottes bitten darum: „So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich.“ Welch ein gesegnetes Wandern, wenn man sich von seinem Herrn führen und leiten lässt.

Nur demütige Leute kann der Herr führen, nur solche, die still geworden sind. Die Stimme des guten Hirten vernimmt man nicht im Lärm der Welt, sondern nur in der Stille. Zinzendorf hat Recht, wenn er singt:

*Gottes Führung fordert Stille.
Wo der Fuß noch selber rauscht,
wird des ew'gen Vaters Wille
mit der eignen Wahl vertauscht.*

Wenn der Herr mich führen soll, dann muss ich aufhören, ihn zu kritisieren, dann darf ich nicht denken, ich wüsste den Weg besser. Können Sie sich vorstellen, dass ein Tourist fortwährend seinem Führer dreinredet? Wenn das geschähe, würde der Führer bald seinen Dienst aufgeben. Aber was muss sich der Herr von den Gläubigen oft gefallen lassen!? Wie oft sind sie mit seiner Führung nicht einverstanden, haben ihm Vorwürfe gemacht oder haben geglaubt, der Weg, den der Herr sie führe, sei zu steil, erführe andere Menschen auf einem besseren Wege. Wenn Sie das bisher getan haben, wollen Sie ihn dann nicht um Vergebung bitten? Lernen Sie doch in allen Lebenslagen die wichtige Lektion: „Er führet mich auf rechter Straße.“ Lassen Sie es stets Ihre Bitte sein:

*Führe, Herr, mich deine Wege,
mach mir deinen Pfad bekannt,
dass ich treulich folgen möge
jedem Winke deiner Hand.*

Er führet mich aufrechter Straße. - Was ist das für eine Straße? Die Straße ist Christus selber, sagt er doch: „Ich bin der Weg.“ Jesus ist der Ausweg aus allen Nöten und Schwierigkeiten. Deshalb heißt es im Grundtext: Er führet mich auf rechten Bahnen. Seine Wege sind für uns immer die rechten Wege. Zwar werden wir oft seinen Weg und seine Gedanken nicht verstehen; sagt doch der Herr: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der, Herr; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken“ (Jesaja 55,8 f.). Deshalb wollen wir alle Pläne für unsere künftige Lebensgestaltung dem Herrn überlassen. Wenn wir die hinter uns liegenden Wege

überblicken, dann erkennen wir, dass seine Wege lauter Wunderwege sind.

*Du wählst meine Wege,
du führst mich Schritt für Schritt,
und gibt's auch dunkle Stege,
wohl mir, mein Herr geht mit!*

Alle Wege, die unserer inneren Entwicklung förderlich sind, sind rechte Wege. Alles, was uns dem Herrn näher bringt, alles, was uns von der Sünde löst, ist rechte Wegführung. Zwar folgt vielleicht eine Schwierigkeit auf die andere, kaum ist eine Verlegenheit überwunden, da kommt schon wieder eine neue. Sie sagen, es sei zuviel, was Sie durchmachen müssen, aber dennoch ist es der rechte Weg. Sie sollen auf diesem Wege in Jesu Bild umgestaltet werden.

Die schwierigen Menschen in Ihrer Umgebung, über die Sie soviel klagen, gebraucht Gott zu Ihrer Erziehung. Wenn Sie nur mit Menschen zusammen wären, die freundlich und liebevoll mit Ihnen umgingen, würden Sie dann wohl Gelegenheit haben, sich in Demut und Sanftmut zu üben? Das wäre unmöglich. Gott hat sie auf Ihren Lebensweg gestellt, weil er Sie zubereiten will für die Herrlichkeit. Auch die schwierigen Verhältnisse, in denen Sie stehen, die Unannehmlichkeiten, die Sie mit Ihrem Vorgesetzten, mit Ihren Untergebenen haben, gehören zur rechten Straße, auch diese Trübsale gehören zu der rechten Wegführung. Der Herr will uns dadurch lösen von allen Erdgebundenheiten und in uns das Heimweh nach dem Vaterhause wecken. Durch den Heimgang lieber Menschen, durch Verlust von Gut und Geld, durch das Schwinden der Gesundheit soll uns die Vergänglichkeit alles Irdischen bewusst werden, damit wir uns sehnen nach dem Leben,

das nie vergeht. Welch eine Güte Gottes, dass er uns löst von all dem Irdischen, um uns frei zu machen fürs Himmlische. Wie recht hat doch der Dichter, wenn er sagt:

*Wenn alles eben käme,
wie du gewollt es hast,
wenn Gott dir gar nichts nähme
und gab dir keine Last,
wie wär's dann um dein Sterben,
o Menschenkind, bestellt?
Du müsstest gar verderben,
so lieb war dir die Welt.*

Ob der Herr uns über die Höhen der Freude oder durch die Täler der Trauer führt, überall ist es Wahrheit: Er führet mich auf rechter Straße. Ein guter Hirte lässt es sich nicht nachsagen, dass er die Herde verkehrt geführt habe. Und bei der Führung unseres treuen Heilandes steht seine Ehre auf dem Spiel. Alle Welt soll einmal sehen, dass er die Seinen wunderbar geführt hat. Auch jetzt schon, da wir im Tränental wandern, will der Herr seinen Namen verherrlichen. Seine Kinder sollen etwas sein zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er führet mich auf rechter Straße *um seines Namens willen*. Sein Name heißt Jesus, und das heißt Seligmacher. Weil er uns selig machen und zur Herrlichkeit führen will, führt er uns all diese Wege.

*Ich weiß, dass sein Erbarmen
ganz unaussprechlich ist,
dass er den ärmsten Armen
in Liebe fest umschließt.
Ich weiß, sein Liebeswille
ist meine Heil'gung nur,
drum will ich halten stille
und folgen seiner Spur.*

Jesu Weg ist stets ein beglückender Weg. In seiner Nachfolge dürfen wir seine Herrlichkeit erfahren!

Wo Jesus Christus ist der Herr, wird's alle Tage herrlicher, so war's, so ist's, so wird es immer sein.

6. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal!

Die erste Wegstrecke in der Nachfolge Jesu geht in der Regel über sonnige Höhen. Wenn der Mensch aus der Buße zum Licht der freien Gnade durchgedrungen ist, dann folgt er frohen Herzens seinem Herrn nach. Er fühlt einen Hass gegen die Sünde, er hat einen solchen Trieb zum Gebet, dass er geneigt ist, mit David auszurufen: „Ich werde nimmermehr danieder liegen!“ Er hält es für unmöglich, je wieder in seiner Freudigkeit zu erlahmen.

Wie oft aber ging es bald wieder bergab, das frohe Gefühl ging verloren, das Gebet wurde lauer, das Verlangen nach dem Worte Gottes geringer.

Wer von uns hätte das nicht schon erfahren? Wohl uns, wenn wir uns dann wieder von der Hand des Herrn erfassen lassen. Die rechte Straße führt auch durchs finstere Tal. Wie musste der König David durch so manchen Engpass gehen. Missachtung und Verkennung von seinen Brüdern, Neid vor dem König Saul, Verrat durch seine Freunde, Kummer in der eigenen Familie; das alles waren lauter dornenvolle Wege, und doch war es die rechte Straße. David sah diese Führungen als Durchgangsstationen an. Wie lernte er in diesen Zeiten den Herrn als treuen Hirten und starken Hort kennen.

Wir wollen einige finstere Täler betrachten:

6.1 Das Tal der Selbsterkenntnis

Wie nötig ist es, dass wir in dieses Tal kommen. Aber wie wenig gefällt es uns darin. Da werden uns die Augen geöffnet für den wirklichen Grund unseres Herzens, der ein Abgrund ist. Da erleben wir die Wahrheit des Wortes: „In meinem Fleisch wohnt nichts Gutes!“ „Was bin ich, wenn es mich betrifft, ein Abgrund voller Sündengift.“

6.2 Das Tal der Trübsal

Kennen Sie das aus eigener Erfahrung? Der Weg ging anfangs durch Sonnenschein, aber dann kam eine Krankheit, ein Todesfall. Da stand der Mann am Sarge seiner Gattin. Es war alles so schnell und unerwartet gekommen. Wie finster erschien es ihm jetzt in der Welt. Eine Mutter stand innerhalb von 14 Tagen an den Särgen von drei Kindern. In dem Hause, in das die Kleinen so viel Sonnenschein getragen hatten, war nun alles leer. Oh, wie blutete das Herz, wie groß war das Heimweh. Wissen Sie, was die Mutter am Sarge ihres dritten Kindes sagte: „Der Herr macht keine Fehler.“ Wie kostbar, wenn solcher Trost uns Licht ins finstere Tal bringt. Gerade im finsternen Tal zeigt es sich, ob unser Glaube echt ist und Leuchtkraft in sich trägt. Wie völlig haltlos sind in solcher Dunkelheit die Ungläubigen. Wie verzweifelt fragen sie immer wieder: warum, warum? Im finsternen Tal stehen und keinen Heiland haben, ist furchtbar. Wie geborgen wissen sich die Kinder Gottes dagegen in solchen Stunden in der Nähe des Heilands. „Wenn sich die Sonn' verhüllt, der Löwe um mich brüllt, so weiß ich doch in finsterner Nacht, dass Jesus mich bewacht.“ Sie erleben:

*Doch wenn die Wunden brennen,
der Pfad voll Dornen ist,
dann lernt man erst erkennen,
wie stark und treu du bist.
Du kannst den Schmerz verstehen,
den keiner sonst versteht,
du kannst die Wunde sehen,
die jedem Blick entgeht.*

„Du bist bei mir!“ Wenn Jesus da ist, dann hat es keine Not, denn den Gerechten geht immer wieder die Sonne auf.

6.3 Das Tal der Verfolgung und Verleumdung

Wie dunkel und finster will's in der Seele werden, wenn man um seines Glaubens willen durchs Tal der Verfolgung und Verleumdung wandern muss. Wer ein Kind Gottes ist, macht auch Bekanntschaft mit der Schmach Christi. Das ist das göttliche Siegel für die Nachfolge Jesu. „Hat mich die Welt gehasst, so wird sie euch auch hassen.“ Wenn wir aber verachtet und verstoßen werden, dürfen wir es auch erfahren: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden“ (Matth. 5, 11+12). Und müssen Sie durch böse Gerüchte hindurch, so blicken Sie auf den Herrn, dann können Sie ihm mit einem Herzen voll Lob und Dank das Kreuz nachtragen.

6.4 Das Tal des Todes

Dieses Tal werden nicht alle gleich schwer zu durchlaufen haben, aber darauf gefasst sein müssen wir alle. Hüten wir uns darum, zu leicht über dieses Tal zu denken. Selbst

Kinder Gottes haben darin oft einen harten Kampf zu kämpfen. Wo aber wollen Sie Ihren Halt hernehmen, wenn Sie nicht mit Gott versöhnt sind? Nicht alle gehen so heim wie Pastor Girkon, der in seiner letzten Stunde sagte: „Ich bin bereit, mit Halleluja heimzugehen.“

Ein Kind Gottes aber darf in dem Tal des Todes getrost sein, denn das Wort „finsteres Tal“ kann man auch übersetzen mit „Tal der Todesschatten“.

Der Schatten eines Gegenstandes kann uns nicht schaden, auch wenn dieser Gegenstand noch so gefährlich wäre. Der Schatten eines Schwertes kann uns nicht töten, der Schatten eines Löwen kann uns nicht zerreißen. Auch der Schatten des Todes kann uns nichts anhaben. Welch eine frohe Botschaft!

Wie tröstlich, dass es heißt: „Und ob ich schon *wanderte* im finsternen Tal.“ David sagt nicht, dass er darin wohnt, sondern nur, dass er darin wandert. Im finsternen Tal ist nicht unsere Wohnung, dort ist es zu gefährlich, sondern darin heißt die Losung: „Hindurch, deshalb vorwärts!“ Die Zeit der Engpässe drängt uns zum Vorwärtsschreiten. In Zeiten der Not bekam David ein königliches Herz und einen weitschauenden Geist; da wurde Jeremia zum Vertrauten Gottes, Abraham zum Fürsprecher vor Gott. Deshalb wollen wir daran denken: Die Trübsal ist eine Durchgangsstation. Jede Trübsal, jede Anfechtung, selbst der Tod trägt für Kinder Gottes die Überschrift: „*Es währt nicht lange.*“ Der Sänger singt in der Dunkelheit: „Ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück.“ (wörtlich: nichts Böses).

Menschlich gesehen gibt es für ihn viel Ursache zur Furcht. Aber gerade in dieser Lage soll Gott verherrlicht

werden durch Furchtlosigkeit. Wir wissen, dass der Teufel umhergeht wie ein brüllender Löwe, denn so fällt es ihm leichter, uns Schrecken einzujagen und uns zu verschlingen. Die alte Schlange treibt am liebsten in der Finsternis ihr Werk. Dennoch sagt David, obwohl von Feinden umlauert und vom Verderben bedroht, aber frei von Furcht: „Wenn sich schon ein Heer wider mich lagert, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht.“ Die Kinder Korahs singen im 46. Psalm: „Wir fürchten uns nicht, wengleich die Welt unterginge, und die Berge ins Meer sänken.“ Wie herrlich, dass in der Bibel 365 mal das Wort „Fürchte dich nicht!“ steht, also für jeden Tag einmal. Wenn wir allerdings im täglichen Leben auf die Schwierigkeiten schauen, dann können wir nicht so sprechen. Darum sollen wir von ihnen wegschauen, weg von unserer Schwachheit, hin auf Jesus und bekennen: „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“

David hat bis jetzt von seinem Helfer in der dritten Person geredet: „Er weidet mich, er erquicket mich, er führet mich.“ Jetzt, im dunklen Tal, schmiegt er sich innig an den Herrn. Er redet ihn persönlich an. Er sagt nicht: „Er ist bei mir“, sondern: „Du bist bei mir.“ Geht es uns Kindern Gottes nicht auch so? *In ruhigen Zeiten ist es uns eine Freude, von dem Herrn zu reden, in den Zeiten der Trübsale und Anfechtungen ist es uns ein Bedürfnis, zu dem Herrn zu reden.* „Du bist bei mir“, das war die Kraft der drei Männer im feurigen Ofen. „Du bist bei mir“, das war Daniels Trost in der Löwengrube. „Du bist bei mir“, das ist David eine felsenfeste Gewissheit, obgleich er „nichts fühlt von seiner Macht.“ Der Herr ist auch stets bei uns, denn er hat uns versprochen: „Ich bin bei euch alle Tage.“ Deshalb dürfen wir jubelnd singen: „Mit dir, o Herr, verbunden,ühl' ich mich nie allein.“

7. Dein Stecken und Stab trösten mich

Ein Hirte braucht seinen Stab zu verschiedenen Zwecken. *Er benutzt ihn zum Zählen seiner Herde.* - Welch ein Trost! Mag es auch dunkel um mich her sein, fühle ich mich einsam und verlassen, wenn ich nur festhalten kann: der Herr zählt mich zu der Schar der Seinen, ich gehöre einem Hirten an, der mich bewahren kann, dann bin ich getrost.

Mit dem Stab regiert er auch seine Herde. - Bald ist es der Stab „Sanft“, bald der Stab „Wehe“, mit dem uns der Herr in Zucht hält. Wir sind oft widerspenstig, oft verzagt. Wenn es auf uns ankäme, würden wir sicherlich nie das Ziel erreichen. Doch der Herr führt uns mit fester Hand. Alle Erziehungsmaßnahmen aber entspringen seinem Heilandsherzen. Und wenn er uns einmal fest anfasst und straft, sollten wir dann nicht mit Zinzendorf beten: „Ich brauch's, Herr, schlage zu“?

Der Stab dient dem Hirten auch zur Verteidigung seiner Herde. - Es ist Wahrheit: „Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.“

Was sollte auch sonst aus der Herde werden? Feinde rings um uns und Feinde in uns. Darum ist sein Stab ein Trost. Welcher Feind will uns etwas anhaben? Der Teufel? Ihm ist der Kopf zertreten. Die Welt? Sie ist überwunden. Das Fleisch? Es ist mit Christus gekreuzigt. Und sollten Furcht und Bangen Ihre Seele durchziehen und Einsamkeit Sie ängstigen, dann dürfen Sie wissen, Ihr Hirte ist Ihnen ganz nahe.

*Das Schäflein bleibt in seinen Hirtenhänden,
wenngleich vor Zorn Welt, Höll und Abgrund schnaubt,
ihm wird kein wilder Wolf es je entwenden,
weil der allmächtig ist, an den es glaubt.*

8. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde

Der größte Feind der Kinder Gottes ist der Fürst der Finsternis mit seinem gewaltigen Heer: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel" (Eph. 6, 12). Der Teufel ist mit großer Macht ausgerüstet. Solange wir nicht bekehrt sind, dienen wir ihm freiwillig und spüren seine Macht nicht. Sind wir aber Christi Eigentum geworden, so setzt er alle Gewalt gegen uns ein. Es ist ihm unerträglich, Menschen beim Heiland fröhlich zu sehen. Deshalb mahnt Petrus: „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge" (1. Petr. 5, 8). Aber zwischen uns und dem Feinde ist der Tisch Gottes. „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde." Es heißt hier nicht, dass der Herr die Feinde davonjagt, nein, die bleiben, aber sie müssen zusehen, wie der Herr uns versorgt. Im Hohepriesterlichen Gebet sagt der Herr. „Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nimmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen" (Joh. 17,15). Solange wir hier auf dieser Erde sind, haben wir nicht zu erwarten, dass wir vor den Angriffen der Feinde verschont werden.

Wir bleiben bis an unser Lebensende auf dem Kampfplatz, aber der Herr will uns bewahren. Wir dürfen an seinem Tische sitzen. Ist es nicht köstlich, bei Gott zu Gast zu sein? Da hört dann alles Sorgen auf. Denken Sie an die Kinder Israel. Welch ein großes Volk war es, das Gott durch die Wüste führte, er hat es durchgebracht, er hat es gesättigt. Denken Sie an Elia am Bach Krith. Gott sandte ihn dorthin und sorgte für ihn. Welch ein Wunder erlebte Elia bei der Witwe zu Zarpath. Täglich hatten sie Mehl und Öl. Auch die Vögel des Himmels sitzen am gedeckten Tisch Gottes, sie säen nicht, sie ernten nicht, und ihr himmlischer Vater ernährt sie doch. Wir wollen immer wieder an den gedeckten Tisch unseres Gottes treten. Zwar lauert auch dort der Versucher, wie einst die Schlange im Paradies. Doch wir fürchten uns nicht und beten mit dem Gottesmann: „Ach, wie hungert mein Gemüte, Seelenfreund, nach deiner Güte.“ Kommt, lasst uns zum Tisch des Herrn treten. Dort dürfen wir uns laben an seiner Liebe und uns stärken an seiner Gnade. Er ruft uns zu: „Meine Gnade reicht aus für dich!“ Wir dürfen uns seiner Treue freuen. Wie groß ist doch Jesu Treue. Nie hat er uns enttäuscht; nein, wir müssen bekennen: „Er hat mehr getan, als wir ihm zutrauten, er blieb uns treu trotz unserer Untreue.“ Darum rühmen wir seine Treue und freuen uns seines Namens. Jesus ist uns der schönste Name auf Erden und im Himmel. Denken wir uns den Namen einmal für einen Augenblick fort, was bleibt uns dann? Nichts! Deshalb soll sein Name uns stets der liebste sein.

*O könnt' ich wohl was Schönres sagen,
Herz, Mund und Hand spricht „Jesus“ aus.
Ruf ich, so hört er meine Klagen,
sink ich, so zieht er mich heraus.
Nichts außer ihm ist meine Freude,
er ist und bleibt des Herzens Weide.*

„*Du bereitest vor mir einen Tisch.*“ David sagt nicht: „Ich bereite.“ Die Gottlosen bereiten sich selbst den Tisch der Lust und des Vergnügens. Gottes Volk aber ist auf den Herrn angewiesen. Wer ohne Christus lebt, wird elendig verhungern. Glückliche alle, die sich von ihrem Herrn leiten lassen. Wie aber wird es sein, wenn wir durch das letzte Tal hindurch sind, und wir nun an den Tisch in der Herrlichkeit kommen. Wie wird das Herz sich freuen und der Mund jauchzen, wenn die Augen den Herrn sehen „und die Erlösten nach Zion kommen mit Jauchzen!“ Dann ist der Tisch aufs herrlichste gedeckt, dann werden Freude und Wonne uns ergreifen, und Schmerz und Seufzer werden fliehen.

9. Du salbest mein Haupt mit Öl

Jesus Christus gibt seinen Kindern seinen Geist und macht sie zu Gesalbten Gottes. Wahre Christen sind mit dem Heiligen Geist erfüllt. Vom Geist erfüllte Menschen müssen von ihm zeugen. Mit Öl wurde im Alten Bunde dem Gast bei festlichen Gelegenheiten das Haupt gesalbt, um ihn zu erfreuen. Auch der Heilige Geist wird ein Freudenöl genannt, weil er das Herz mit Freude erfüllt. Das Öl diente auch zur Stärkung des Körpers. Der Heilige Geist stärkt das Herz der Gläubigen. Paulus wünscht seinen Glaubensgeschwistern: „... er möge euch Kraft geben, stark zu werden durch seinen Geist am inwendigen Menschen.“ Wie nötig haben wir den Heiligen Geist. Im Propheten Jesaja heißt es: „Mein Geist, der bei dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen von nun an bis in Ewigkeit“ (Jesaja 59,21). Welch eine Gnade, welch ein Trost ist das für Gottes Volk!

10. Du schenkst mir voll ein

Wörtlich heißt es hier: „Mein Becher fließt über.“ Am Anfang hieß es: „Nichts mangeln“, und nun, nachdem er den ganzen Reichtum überschaut hat, sagt der Sänger: „Ich habe Überfluss, ich habe so viel Liebe empfangen, dass ich abgeben kann.“ Wir haben so viel Freude genommen, dass wir an andere austeilen sollen. Es ist uns so viel Glück zuteil geworden, dass wir auch andere glücklich machen können. Der Herr hat uns dazu soviel Barmherzigkeit erwiesen, damit wir fortan an anderen herzliches Erbarmen üben. Nichts wünschen wir sehnlicher, als dass unser Leben überfließt vom Segen Gottes. Der Herr sagt: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Joh. 7, 38). Welch ein seliges Leben schon hier auf Erden! Wie wird es aber erst im Himmel werden. Dann nimmt für die Kinder Gottes die Erquickungszeit kein Ende. O seliges Volk, du darfst singen und jauchzen: „Du salbest mein Haupt mit Freudenöl, dein voller Kelch erquicket meine Seele.“

11. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang

Wie bange blicken wir oft in die Zukunft. Wie mancher macht sich Sorge, was im Alter aus ihm werden soll. David ist voller Zuversicht. Er weiß, dass etwas über seinem Leben steht, was sich sonst kein Mensch ausdenken kann: „Gutes“ wird mir folgen. *Was ist denn „Gutes“? Alles was zu unserer Seligkeit dient*, was aus der Hand Gottes kommt, ob im weißen Kleid der Freude oder im schwarzen Gewand der Trauer, es ist immer Gutes, denn Gott macht nie Fehler. Er

hat stets Liebesabsichten. Wir sind nicht nur von der Barmherzigkeit Gottes umgeben, sondern wir werden von ihr getragen. „Und was du tust, das sind Barmherzigkeiten auf allen Seiten.“ „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen.“ Wir können auch sagen: „... werden mich verfolgen.“ Es klingt so, als ließe David diesen Begleitern davon, und in der Tat ist es auch oft so bei uns. Wie oft versuchen wir, uns den Gnadenerweisungen Gottes zu entziehen, aber er „verfolgt“ uns mit seiner Treue und Gnade. Ist das nicht eine gesegnete Verfolgung?

12. Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar

Ist das denn möglich? Viele verneinen es. Mit dem Hause des Herrn ist jedoch nicht der äußere Tempel gemeint, sondern es ist das Haus, in dem Jesus Christus der Eckstein ist. Der Apostel sagt: „Auch ihr, als die lebendigen Steine, baut euch zum geistlichen Hause, zur heiligen Priesterschaft“ (1. Petr. 2, 5). „Im Hause des Herrn sein“ heißt, in der Gemeinschaft Gottes und seines Volkes sein. Die Kinder Gottes fühlen sich nicht glücklich bei den Kindern der Welt. Sie sind nur zu Hause beim Volke Gottes. Wenn einmal unser letztes Stündlein kommt, dann dürfen wir ins himmlische Haus einziehen, wo wir vom Glauben zum Schauen kommen. Unseren Herrn zu sehen, das ist unsere Sehnsucht, ihm gleich zu sein, das ist unser Wunsch. Ja, bald, dann dürfen auch wir am Ziele sein, am Throne Gottes, wo die unzählbare Schar mit weißen Kleidern und Palmen steht, wo aller Augen auf den Herrn gerichtet sind, der sie geführt und geleitet hat. Erst in der Ewigkeit werden wir verstehen, was es heißt: „Ich werde

bleiben im Hause des Herrn immerdar." Für immer, das heißt ohne Aufhören, in ewiger Seligkeit und Herrlichkeit. „Da siehet man erst klar und frei, wie schön und auserwählt ein Schäflein Christi sei."

*Da will ich immer wohnen und nicht nur als ein Gast,
bei denen, die mit Kronen du ausgeschmücket hast.*

*Da will ich freudig singen von deinem großen Tun
und frei von schnöden Dingen in meinem Erbteil ruhn.*